

Heile Welt zu Fuß

Empirische Befunde zum spirituellen Charakter von Pilgern und Wandern

Rainer Brämer

Wandern als Natur- und Selbsterfahrung

Daten und Fakten
zum sanften
Natursport

wanderforschung.de 2/2010
Heile Welt zu Fuß

Pilger hart im Nehmen.....	2
Diffuse Pilgermotive	3
Heile Welt Natur und Nostalgie.....	5
Religiöse Motive nachrangig	5
"Wandern mit spirituellem Antrieb"	6
Reduktion und Regression	7
Natur als spiritueller Ort.....	8
Literatur	9

Vor wenigen Jahren nahm die deutsche Öffentlichkeit erstaunt wahr, dass eine als überholt geltende Freizeitaktivität ohne sonderliche "Promotion" wieder zu seiner alten Bedeutung gekommen war: Das Wandern. Wenige Jahre später geschah Ähnliches mit der noch älteren Fußreisevariante des Pilgerns, diesmal allerdings schon mit kräftigem medialem Rückenwind. In einer Zeit, in der wir uns daran gewöhnt hatten, immer weiter, schneller und billiger zu reisen, wirft dieser auffällige Trend zum Langsamverkehr fast zwangsläufig die Frage nach den Hintergründen auf. Was treibt die zivilisationsverwöhnten Bürger, die bei jeder neuen Konsumproduktgeneration vor allem auf den damit verbundenen Gewinn an Bequemlichkeit schauen, so massenhaft auf keineswegs immer unbeschwerliche Pfade?

Mit der Frage nach den Motiven stellt sich zugleich auch die nach den Gemeinsamkeiten und Unterschieden von Wandern und Pilgern. Profitiert das Wandern vor allem von der verstärkten Nutzung der Natur als ästhetische Kulisse für die physisch-psychische Regeneration? Ist die Wiederbelebung des Fußpilgerns nur eine schlichte Folge der neuen Wanderlust oder geht es sich dabei um eine höhere, vergeistlichte Variante des Dauergehens? Kündigt sich mit dem Pilgern gar eine untergründige religiöse Erneuerung an, die weg von drögen Kirchenritualen hin zu einer vitalen Renaturierung des Glaubens führt?

Derlei Fragen geht die laufende Pilgerstudie des Deutschen Wanderinstituts nach, die sich bei deren Beantwortung so weit wie möglich auf empirische Daten stützt. Erste Befunde sind auf der Website www.wanderforschung.de nachzulesen. Im Mittelpunkt des Interesses stehen dabei die Motive der Beteiligten, weil sie am ehesten Rückschlüsse auf die Hintergründe des Geschehens zulassen. Überdies sind sie von zentraler Bedeutung für die kundengerechte Gestaltung von touristischen Angeboten, die ihrerseits allerdings zusätzlich umfangreicher Kenntnisse über Typus, Gewohnheiten und Vorlieben der Fußtouristen bedürfen.

Während für das Wandern mit den seit 1998 regelmäßig auf breiter Grundlage durchgeführten "Profilstudien Wandern" vergleichsweise sichere Erkenntnisse vorliegen, lässt die Datenlage zum Pilgern noch zu wünschen übrig. Die wenigen ins Detail gehenden Erhebungen fußen auf sehr unterschiedlich zusammengesetzten, meist kleineren Gruppen von Befragten. Ihre folglich mehr oder weniger unsicheren Ergebnisse wurden für das Folgende pauschal gemittelt, um die Zuverlässigkeit der Aussagen zu erhöhen.¹

Pilger hart im Nehmen

In den meisten dieser Befragungen kommen vor allem solche Pilger zu Worte, die beispielsweise auf dem Jakobsweg einem fernen Wallfahrtsort über einen Zeitraum von mehreren Tagen oder Wochen entgegenstreben. Zwar gibt es - ganz abgesehen vom motorisierten Wallfahrtstourismus - auf den großen Pilgertrassen, vor allem aber im Umfeld von Wunderzentren auch Tages(fuß)pilger. Doch finden sich weder zu ihrer Zahl noch zu ihren Merkmalen hinreichend stichhaltige Daten. Der im Folgenden beschriebene Typus ist also ein klassischer Pilger, der für geraume Zeit seinen gewohnten Lebensstil gegen den eines Landfahrers bzw. Trekkers tauscht

Dagegen ziehen Wanderer in ihrer übergroßen Mehrheit Tagestouren vor. Sie klinken sich nur für eine kurze, physisch-psychische Entspannungsphase aus dem gewohnten Alltag aus. Nur ein Viertel davon kann sich für Mehrtagestouren erwärmen, und von diesen reichen den Meisten wiederum zwei bis drei Tagesetappen. Auf prominenten deutschen Fernwanderwegen befindet sich sogar nur jeder Zehnte auf einer Etappenwanderung. Hierzu passt es, dass die überwiegende Mehrheit der Wanderer Rundtouren bevorzugt, was bestenfalls für jeden siebten oder achten Pilger zutrifft.

Angespornt durch ihr heiliges Ziel oder auch durch die Angst, es am Ende doch nicht bis dorthin zu schaffen, legen Pilger nach eigenen Angaben im Tagesschnitt deutlich über 20 Kilometer zurück, wofür sie rund 6 Stunden brauchen. Bundesdeutsche Normalwanderer belassen es dagegen im Mittel bei 13-15 km und einer Tourendauer von 4 Stunden. Die sich daraus errechnende Schrittgeschwindigkeit ist ähnlich, doch hat das Pilgern mehr noch als Wandern den Charakter von Ausdauersport, zumal wenn man noch das Dauergewicht des Rucksacks in Rechnung stellt.

Angesichts dieses Pensums leuchtet es ein, dass Pilger deutlich weniger Wert auf gebirgige, gipfel- und felsenreiche Landschaften einschließlich der damit verbundenen Aussichten legen. Insofern müssen den Camino-Jüngern die Pyrenäen geradezu als Kasteiung erscheinen. Tat-

¹ Der folgende Abriss der Befunde greift auf u.a. auf diese Quellen zurück:

- Pilgerstatistik Santiago: Daten der Bewerber um die Pilger-Urkunde Compostela
- Camino-Dokumentation 2003: Pilgerbefragung durch das Centro de Estudios y Documentacion del Camino de Santiago (zitiert in Gerlach 2005)
- Grazer Wallfahrtstudie 2003: Befragung von 254 steirischen Pfarrern (Eberhart 2007)
- Marburger Pilgerstudie 2004: Befragung von 319 Camino-Pilgern im Rahmen der "Profilstudie Wandern 2004" (Brämer 2005)
- Camino-Studie 2005: Befragung von 50 deutschsprachigen Camino-Pilgern (Gerlach 2005)
- Bodensee-Studie 2007: Befragung von 139 Pilgern entlang von Jakobswegen im Großraum Bodensee (Kimmich (2008)
- P.M.Guide 2008: Repräsentative telefonische Befragung unter 1.000 deutschsprachigen Personen ab 14 Jahren in Deutschland
- Wander- und Pilgerbefragung 2005/06 von Specht (2009)

sächlich dokumentieren Pilgertagebücher, dass ähnlich wie in früheren Zeiten ein bisschen Quälerei dazugehören scheint.

Demgegenüber gibt sich der moderne Wanderer eher als Genussmensch, er wandert nur, solange und soweit es ihm Freude macht. Mehr als jeder Dritte kehrt unterwegs gerne in ein Gasthaus ein, jeder Zweite noch lieber in eine bewirtschaftete Hütte ein. Dem kann nur jeder 7. Pilger etwas abgewinnen: Nach wie vor ist offenbar Askese angesagt.

Zum Ausgleich zeichnen sich Pilger durch höhere kulturelle Ambitionen aus: Sie zeigen weit mehr Sinn für das Erkunden von Ortschaften (insbesondere von historischen Ortskernen) wie für Besichtigungen (nicht nur, aber vor allem von kirchlichen Denkmälern). In dieser Hinsicht ähneln sie eher klassischen Touristen, welche die Neugier in die Fremde lockt. Demgemäß zieht es sie doppelt so häufig wie Durchschnittswanderer auch in mehr oder weniger exotische Landschaften.

Unabhängig davon sind sich die Vertreter beider Dauergehvarianten darin einig, dass sie geschotterte, asphaltierte und straßennahe Trassen ablehnen und naturnahe Wege bzw. Pfade bevorzugen. Wandermarkierungen und Orientierungstafeln sind hoch willkommen, GPS-Geräte dagegen treffen nur bei einem bis zwei vom Hundert auf Akzeptanz. Deutlich weniger als 10% beider Wanderfraktionen können sich für geführte oder Vereinswanderungen begeistern, während mehr als ein Drittel individuelle Touren für sich reklamiert

Diffuse Pilgermotive

Angesichts dieser Daten könnte man Pilger für die wahren Wanderer halten, die noch Sinn für andere Kulturen haben und größere Strapazen auf sich zu nehmen bereit sind. Tatsächlich aber gehen die Unterschiede zwischen den beiden Fußvolkfraktionen weiter, wie ein Vergleich ihrer Motive zeigt.

Basis dieses Vergleichs sind die Zustimmungsqoten auf vorformulierte Motivbatterien, die in ihrer Gesamtheit ein weites Motivspektrum aufspannen und in den Antwortvorgaben, nicht selten auch in den Ergebnissen der diversen Studien mehr oder weniger differieren. Die folgende Vergleichstabelle enthält daher nur in Zehnerschritten gerundete Mittelwerte.

Allein schon das auffällige Ungleichgewicht der beiden Tabellenseiten macht deutlich, dass die insgesamt breiter abgefragten (und vielleicht auch breiter angelegten) Pilgermotive weniger profiliert sind. So werden vier Hauptmotive von mehr als der Hälfte der Wanderer geltend gemacht. Unter ihnen besetzt der Wunsch nach einem entspannenden Naturerlebnis in schöner Landschaft mit Abstand die Spitze, er fungiert bei nahezu allen als treibende Kraft. Dagegen erfährt seitens der Pilger kein Motiv eine über 50% hinausgehende Zustimmung, die meisten ihrer Akzeptanzquoten liegen bei einem Drittel, entfalten also nur eine mäßige Schubkraft.

Diese kollektive Unentschiedenheit wird durch das Fünftel derjenigen unterstrichen, die sich für keines der Motive entscheiden, mithin auf Anhieb also gar nicht sagen können, warum sie sich eigentlich auf den Weg gemacht haben. Sind sie einfach einem Modetrend in der diffusen Hoffnung nachgelaufen, irgendetwas Unbestimmt-Ungewöhnliches zu erleben?² Haben sie

² Hierauf deutet die plötzliche Zunahme der deutschen Fraktion auf dem spanischen Jakobsweg um 70% nach Erscheinen des Pilgerbestsellers von Hape Kerkeling ("Ich bin dann mal weg") hin; während die dortigen Pilger-

sich von Freunden überreden lassen mitzukommen³ und zu spät gemerkt, dass sie mit dem Dauergehen nur wenig anfangen können? Oder ist ihnen ihre ursprüngliche Motivation abhanden gekommen und jetzt nur noch das Durchhalten geblieben?

Wander- und Pilgermotive im Vergleich		
Zustimmungsquoten in %		
↓↑ Rangverschiebung ⁴		
Wanderer	Zustimmung	Pilger
	90%	
Natur / Landschaft genießen	↓	
	70%	
Gesundheit fördern	↓	
	60%	
Gemeinsam mit Freunden Unbekanntes entdecken	↓ ↓	
	50%	
Stressentlastung	↓	Natur / Landschaft genießen Wiederentdeckung alter Werte
	40%	
		Einfaches Pilgerleben Gesundheit fördern Entspannung Abenteuer
	30%	
Kultur	→	Kultur / Kunst Freunde, Kontakte Neugier auf das andere Selbstfindung Spiritualität
	25%	
		Religion
	20%	
Selbstfindung Sportliche Leistung	↑ ↓	Wallfahrtsziel weiß nicht, keine Antwort
	10%	
Ferne Abenteuer	↑	Sportliche Leistung Buße
	5%	
weiß nicht	↑	Gelübde

zahlen seither insgesamt dem langjährigen Wachstumstrend weiterfolgten, nahm der Anteil Deutscher nach 2008 wieder ab.

³ Etwa nach der Devise aus einem engagierten Pilgerblog "Nehmt Euch ein Herz und lauft einfach los!!!" (<http://sternenweg-susanne.blogspot.com/2008/06/pilgermotive.html> - abgerufen Jan. 2010)

⁴ ↑ ↓ → meint: Ein ähnliches Motiv wie beim Wandern findet sich weiter oben, weiter unten, auf gleicher Höhe in der Pilgerrangskala.

Heile Welt Natur und Nostalgie

In einem nicht unwesentlichen Punkt stimmen die beiden Motivhierarchien zumindest grundsätzlich überein: Das Erleben und Genießen von Natur und Landschaft ist den Beteiligten relativ gesehen am wichtigsten. Auch Pilgern geht es also in erster Linie, wenn auch nicht mit so viel Nachdruck wie Wanderern, um den Wohlfühleffekt einer attraktiven Landschaft. Sie bietet ihren temporären Besuchern das Bild einer einfachen, überschaubaren, harmonischen, stressfreien, kurz: heilen Welt.

Ähnliches gilt auf Seiten der Pilger auch für die "Wiederentdeckung alter Werte". Noch nie zuvor in einen Antwortkatalog eingestellt, wurde dieses Motiv in der Profilstudie Wandern von den Pilgern am häufigsten angekreuzt. Hier geht es ergänzend zur heilen Natur um die Suche nach einer heilen Vergangenheit, in der man sich wiederzufinden hofft. Ein wesentliches Mittel hierzu ist das "einfache Pilgerleben", das sich, ebenfalls erstmals zur Auswahl gestellt, auf der rechten Motivrangskala unmittelbar anschließt. Fast scheint es so, als würde das mindere Gewicht des Naturmotivs durch die fast gleich große Bedeutung der beiden Nostalgemotive "alte Werte" und "einfaches Leben" aufgewogen. Hier dürfte der entscheidende Unterschied zum Wandern angesiedelt sein.

Auf der 40%-Ebene kommen mit der Absicht, etwas für die Gesundheit zu tun sowie unterwegs psychische Entlastung und Entspannung zu finden, auch bei Pilgern wieder typische Wandermotive ins Spiel. Das gilt auch für die soziale Komponente des gemeinsamen Tuns mit Freunden und den Reiz des Unbekannten, der sich auf der Pilgerseite allerdings sehr viel deutlicher als Abenteuerlust darstellt. In all diesen Fällen liefern die Pilgerbefragungen zwar nur halb so große Motivladungen wie die Wandererbefragungen, deren Stellenwert aber relativ gesehen nicht zu unterschätzen ist.

Erst beim Interesse an Kultur gleichen sich die Wertungen an. In Verbindung mit Abenteuerlust und Neugier wird damit endgültig klar, dass auch die Pilgerfahrt nicht zuletzt von touristischen Ambitionen getragen wird.

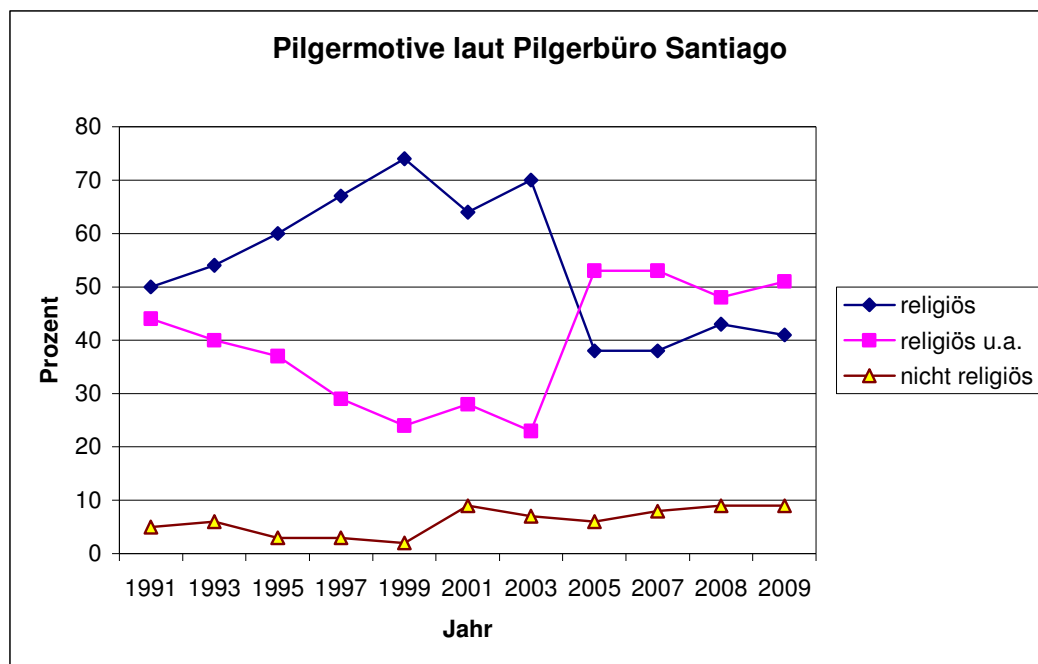
Vergleichbar erscheint auch der untergeordnete Rang, der in beiden Motivskalen der mit dem Dauergehen verbundenen physischen Herausforderung zugemessen wird. Sie als sportliche Leistung zu werten, fällt nur jedem fünften Wanderer und jedem zehnten Pilger ein. Diese kleine Differenz ist insofern bemerkenswert, als Pilgeretappen nach den obigen Daten in der Regel nicht unerheblich anstrengender sind als Tageswanderungen. Dass sich das in der Motivskala keineswegs in erhöhtem Stolz auf die eigene Leistung dokumentiert, deutet einmal mehr auf eine verbreitete Überforderung der Betroffenen hin.

Religiöse Motive nachrangig

Wer sich bis hierher gefragt hat, wo denn die religiösen Motive des Pilgers ihren Platz finden, bekommt erst jetzt eine Antwort. Nach Natur, Nostalgie und touristischer Neugier kommt sie nicht über einen nachgeordneten Rang hinaus. Nur jeder vierte Pilger verfolgt mit seiner ambitionierten Fußtour religiöse Ziele. In Form der säkular erweiterten Begrifflichkeit des Spirituellen und der Selbstfindung bekennt sich etwa jeder Dritte dazu. Das ist immer noch mehr, als es sich Wanderern bewusst machen, aber erheblich weniger, als es der traditionellen Vorstellung bzw. dem kirchlichen Wunschbild vom Pilgern entspricht

Veranlasst durch Katastrophen, Kriege, Hunger, Seuchen oder persönliche Lebens- und Glaubenskrisen diente die Pilgerfahrt in der Geschichte vor allem der Bitte und dem Dank für göttliche Hilfe, dem Erfüllen von Gelübden oder dem Bemühen um Vergebung, der Buße oder gar Bestrafung im Zusammenhang mit begangenen Sünden.⁵ In der aktuellen Motivskala fanden die stellvertretend hierfür vorgegebenen Antworten "Buße tun" und "ein Gelübde erfüllen" dagegen kaum Beachtung. Eher noch war man bereit zuzugeben, dass man ganz ohne Leitmotiv auf Große Tour gegangen sei.

Die offizielle Statistik des Pilgerbüros in Santiago de Compostela hält dagegen immer noch am Primat des Religiösen fest. Sie bestätigt diese Fiktion immer wieder aufs Neue, indem der zum Erwerb der begehrten Compostela-Urkunde auszufüllende Fragebogen als Antwort auf die Frage nach den Gründen der Pilgerfahrt nur drei Klassifizierungen zulässt: "religiös", "religiös-kulturell" (neuerdings ehrlicher "religiös und andere") und "kulturell" (neuerdings "nichtreligiös"). Die Original-Urkunde erhält man nur, wenn man eine der beiden ersten Alternativen ankreuzt, andernfalls gibt es nur eine zweitrangige "Compostela simplex". Nimmt man noch hinzu, dass man mit der Vorlage der Original-Urkunde zumindest in Spanien beim Studium oder einer Bewerbung punkten kann, so erweist sich das irreführende Arrangement als Selbstläufer. In den letzten Jahren ist lediglich ein Rangtausch von religiösem und teilreligiösem Bekenntnis zu verzeichnen, nicht religiöse Pilger machen offiziell nach wie vor nicht mehr als 10% der Urkundenanwärter aus.



"Wandern mit spirituellem Antrieb"

Die Grazer Wallfahrtsstudie des dortigen Instituts für Volkskunde und Kulturanthropologie kommt dagegen sehr viel eindeutigeren zu dem Ergebnis, dass das Motivspektrum eine "deutliche Umgewichtung" erfahren haben: Es sei weltlicher, alltäglicher und z.T. trivialer geworden. Der Pilgerweg stelle nunmehr den symbolischen Ort einer weit verstandenen Spiritualität

⁵ Derlei tief im christlichen Glauben verankerten Impulsen standen zwar auch wirtschaftliche oder politische Intentionen gegenüber, die aber eher als Randerscheinungen galten.

dar, die nicht zuletzt als Mittel der Selbstfindung fungiere. Der Leiter der Studie Helmut Eberhart spricht in diesem Zusammenhang von "Wandern mit spirituellem Antrieb", geprägt von einer neuen Art von Religiosität, "die sich scheut, sich selbst so zu nennen" (Eberhart 2007).

Der Wiener Geograph Andreas Reithofer kommt in seiner Diplomarbeit zu einem ähnlichen Befund: Die mit dem Pilgern verbundene Sehnsucht nach Einfachheit Überschaubarkeit, Langsamkeit, letztlich also nach einer "Auszeit von der Postmoderne", führe zu einer "radikalen Abkehr von den historisch-religiösen Motiven für die Pilgerschaft". An Stelle der Bitte um Vergebung oder dem Dank für widerfahrendes Glück tritt die Suche nach "einem oft abstrahierten Gott ('etwas Höherem'), dem eigenen Ich, dem Weg zur geistigen Öffnung und Weiterentwicklung, nach dem Transzendenten" schlechthin (Reithofer 2008).

Angesichts der von den Pilgern selbstdeklarierten Motive (s.o.) wird man sich fragen müssen, ob selbst diese ernüchternden Analysen die realen Gegebenheiten nicht noch beschönigen. Denn im abgefragten Selbstverständnis der Pilger spielen nun mal, wenn auch in anderer Gewichtung, erlebnisbezogene Wandermotive die führende Rolle. Oder verbirgt sich möglicherweise auch hinter ihnen ein im weitesten Sinne spirituelles Anliegen?

Reduktion und Regression

Aus psychologischer Sicht lässt sich der mentale Prozess, der mit Wandern wie Pilgern verbunden ist und das eine wie andere so attraktiv macht, in erster Näherung auf einen gemeinsamen Nenner bringen. Es handelt sich um eine Flucht aus der komplexen Anforderungswelt einer Hightech-Zivilisation, in der man in schneller Abfolge auf immer neue Reize reagieren muss. In dichter Folge wird man mit einer Fülle von Aufgaben – nicht selten sogar in Form des Multitaskings - konfrontiert, die unsere Sinne und Fähigkeiten überdies in einseitiger Weise beanspruchen. Der Rückzug in die einfacheren Welten natürlicher bzw. nostalgischer Landschaften und elementarer Verrichtungen reduziert diese Anforderungen auf ein verträgliches Maß.

Hier sind die Beziehungen von Raum, Zeit und sozialer Vernetzung, unseren elementaren Wahrnehmungsgaben entsprechend, leicht überschaubar und mit einfachen Handlungsmustern bewältigbar. Man hat, wie Specht (2009) betont, ein klares Ziel vor Augen, immer dieselben Aufgaben in angemessener Zeit zu bewältigen, keine Probleme mit der Deutung der Szenerien, die erforderliche Reaktionsfolge ist der eigenen Natur entsprechend getaktet, die Sinne und Fähigkeiten werden in ihrem Leistungsoptimum (im Unterschied zum Leistungsmaximum) beansprucht. Die ständige konzentrierte Überforderung und mentale Erschöpfung weicht in diesen einfachen Welten einer "anstrengungslosen Aufmerksamkeit" (Kaplan/Kaplan 1989, Kuo 2001), die nicht zuletzt auch eine Wiederfindung und Neuausrichtung des Selbst erlaubt.

Diese Reduktion der Umweltkomplexität ist eng mit der Wiederentdeckung von Handlungsfähigkeit und Kompetenz verbunden. Die Wirkungen eigener Aktivitäten und Entscheidungen erscheinen überschaubar, man beginnt sich wieder auf sich selbst zu verlassen. Die anschaulich erlebte Freiheit der Bewegung und des Denkens restabilisiert das Selbstbewusstsein. Körper, Geist und Seele werden gleichermaßen angesprochen und können sich wieder zu einem geschlossenen Selbstbild zusammenfügen.

In einer derart kohärenten Umwelt kann sich die Psyche vorsichtig wieder aus der Deckung wagen und sich neben den eigenen Stärken auch die eigenen Schwächen eingestehen. Die unbedrohliche Szenerie schöner Landschaften und übersichtlicher Beziehungen erlaubt die Regression in eine gattungsgeschichtlich bzw. entwicklungspsychologisch frühere Entwicklungsphase, in der man die eine oder andere Weiche noch mal neu stellen kann. Die wieder geöffnete Verbindung bzw. Verschmelzung der äußeren mit der inneren Natur, die sinnliche Erfahrung der eigenen Existenz in einer direkt darauf beziehbaren Umwelt vermittelt das ersehnte Gefühl, sich in einer subjektiv als heil empfundenen Welt zu befinden.

Das gilt mehr noch als für die dahintreibende Lebensform des Landfahrers, der sich in der Auseinandersetzung mit Mitwanderern, mit Relikten der Vergangenheit, aber auch mit den notwendigen Serviceeinrichtungen noch mit dieser oder jener Widrigkeit auseinandersetzen muss, für die Wiederentfaltung der eigenen in der äußeren Natur. Hier kann man sich weitgehend fallenlassen, der eigenen Physis wie Psyche nachgeben, ja regelrecht in einen naiven Urzustand regredieren. Solche regelmäßigen Regressionphasen sind für die Stabilität der eigenen Person unerlässlich (Gebhard 2001), aber im hektischen Berufs-, Konsum- und Medienalltag kaum noch realisierbar. Sie eröffnen die Möglichkeit, sich verschütteten Problemen zu stellen, alte Lebensvorstellungen zu reaktivieren, zu überprüfen und/oder neue ins Auge zu fassen. In welchem Maße und welchen Formen das geschieht, davon legen die ausgiebigen Interviews von Specht (1009) mit Pilgern wie Wanderern eindrucksvolle Zeugnisse ab.

Natur als spiritueller Ort

Im Zuge dieser Renaturierung der eigenen Person und Existenz kommt von einer ganz anderen Seite das ins Spiel, was in der aufgeklärten Pilgerliteratur mit einem sehr weiten Begriff von Spiritualität angesprochen wird. Er ist keineswegs mehr zwingend an Religiosität in welcher Variante auch immer gebunden. So wie es scheint, spielt hierbei, ähnlich wie in der Motivskala, die natürliche Umwelt eine dominierende Rolle.

Schon seit längerem ist der Natur im Weltbild der Bürger hochindustrialisierter Gesellschaften die Rolle eines diesseitigen Ersatzparadieses zugefallen. Rund drei Viertel der erwachsenen Bundesbürger wie ihres Nachwuchses bejahen Feststellungen der Art "Was natürlich ist, ist gut", "Ohne den Menschen herrscht in der Natur Harmonie und Frieden". Teilweise noch einhelliger wird Tieren eine Seele und dasselbe Lebensrecht wie Menschen zugeschrieben, während der Mensch als größter Feind der Natur erscheint und dort bestenfalls Gastrecht hat. Wir scheinen also in etwa wieder da angekommen zu sein, wo der biblische Mythos die eigentlich Geschichte des Menschen beginnen lässt: Kurz nach der Vertreibung aus dem Paradies (Brämer 2009).

Dass es sich hierbei keineswegs um eine abwegige Vermutung handelt, machen bundesdeutsche Waldstudien ebenso wie eine jüngst erschienen Schweizer Umfrage zum Thema Spiritualität deutlich. Während Volkskundler der deutschen Liebe zum Wald, ohnehin Inbegriff für Natur schlechthin, schon seit Längerem spirituelle Züge unterstellen (z.B. Lehmann 1999), kommt die repräsentative Befragung von eintausend Schweizern des Forschungsinstituts gfs-zürich im Auftrag der Wochenzeitung "Reformierte Presse" (Kipa 2008) zu folgendem aufschlussreichen Doppelbefund:

- Auf die Frage "Was heißt Spiritualität für Sie?" lautete abgesehen von 23% der Befragten, die damit der nichts anfangen konnten, die am meisten angekreuzte Antwortalternative "Die eigene Mitte finden". Spiritualität wird also als etwas sehr Ichbezogenes empfunden.

Erst mit deutlichem Abstand finden (in dieser Reihenfolge) die Formulierungen "Sinnliche Erfahrung des Geistigen", "Erfahrungen des Heiligen in der Natur", "Geheimnis im Gottesdienst" und "Mystische Vereinigung mit Gott" Zustimmung. Bereits hierin wird abgesehen von der Verweltlichung des Begriffes eine gewisse Verbindung zur Natur erkennbar.

- Noch sehr viel deutlicher tritt sie bei der Frage nach dem "persönlichen Ort der Spiritualität" hervor. Hier entscheiden sich über 40% die Natur, während jeweils weniger als 20% Kirche und Seele nennen.

Wenn aber Natur der maßgebliche Ort für eine vor allem auf die eigene Selbstfindung bezogene Spiritualität ist, dann wird man Wandern mit gleicher Berechtigung als tendenziell spirituelle Aktivität ansehen müssen wie Pilgern. Der Unterschied zwischen beiden besteht lediglich darin, dass die Natur als dominante Quelle spiritueller Inspiration beim Pilgern einen Teil dieser ihrer unerwarteten Bedeutung an die nostalgische Suche nach alten Werten und einfachem Leben und einen noch kleineren Teil an die christlich-symbolische Aufladung des Wanderweges abgeben muss.

Nachdem die christlichen Kirchen es spätestens mit Bonifatius für über ein Jahrtausend geschafft haben, die Natur aus den Fragen nach dem letzten Sinn herauszuhalten, hat diese im Zuge ihrer nahezu vollständigen, partiell bis zur existenziellen Bedrohung gehenden Beherrschung nicht nur verloren gegangenes Terrain wiedergewonnen, sondern, von den sich selbst für zuständig Haltenden fast unbemerkt, die Religion bereits auf die Plätze verwiesen. Es dürfte sich zum vertieften Verständnis "postmoderner" Mentalitäten lohnen, diesen unter der Hand bereits bemerkenswert fortgeschrittenen Prozess eingehender ins Auge zu fassen.

Literatur

- Rainer Brämer: Natur infantil? Die Bambisierung der Natur hat die Erwachsenen erreicht. www.natursoziologie.de, Rubrik "Natur im Wertehorizont"
- Stephan Dähler: Berner Erhebung zum Jakobspilgern in der Schweiz. [http://www.jakobsweg.ch/dokumente/Verein/ Berner%20Studie%20zum%20 Jakobsweg.pdf](http://www.jakobsweg.ch/dokumente/Verein/Berner%20Studie%20zum%20Jakobsweg.pdf)
- Helmut Eberhart: Überall ist Wallfahrt. Heiliger Dienst Nr.1/2007, S. 7-25
- Ulrich Gebhard: Kind und Natur - die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. Opladen 1994.
- Frauke Gerlach: Wandern auf dem Jakobsweg - eine soziogeographische Analyse. Magisterarbeit Angewandte Kulturwissenschaften Universität Lüneburg 2005
- R. Kaplan, S. Kaplan: The Experience of Nature: A Psychological Perspektive. Cambridge University Press. New York 1989
- Kipa Katholische Internationale Presseagentur: Umfrage: Natur wichtiger als Kirche für Schweizer. www.kath.ch/pdf/kipa_20080704195533.pdf (Abruf 9.9.2009)
- Kerstin Kimmich: Konzept zur nachhaltigen Entwicklung der Jakobswege in der westlichen Bodenseeregion. Diplomarbeit Fachbereich Wirtschaftswissenschaften Hochschule Harz 2008
- Frances E. Kuo, William C. Sullivan: Aggression and Violence in the Inner City - Effects of Environment via Mental Fatigue. Environment and Behavior Nr.4/2001b, S. 543-571
- Albrecht Lehmann: Von Menschen und Bäumen – Die Deutschen und ihr Wald. Reinbek 1999
- Pilgerstatistik: [www.jakobusfreunde-paderborn.eu/ Pilgerstatistik.html](http://www.jakobusfreunde-paderborn.eu/Pilgerstatistik.html) sowie [www.jakobus-info.de/ jakobuspilger/ statiko1.htm](http://www.jakobus-info.de/jakobuspilger/statiko1.htm), Abruf 3.2.2009

- Rubrik Wandern>Pilgern in www.wanderforschung.de
- Andreas Reithofer: Pilgertourismus an der Via Sacra. Diplomarbeit Universität Wien 2008
- Judith Specht: Fernwandern und Pilgern in Europa – Über die Renaissance der Reise zu Fuß. München 2009
- Die Natur ist des Schweizers wichtigster Ort der Spiritualität. <http://www.gfs-zh.ch/> (Abruf 9.9.2009)
- Umfrage P.M. GUIDE: Pilgerreisen statt Pauschalismus Das neue Sonderheft P.M. GUIDE zum Thema "Die schönsten Pilgerziele der Welt". http://www.presseportal.de/pm/24835/1154320/gruner_jahr_p_m_magazin (Abruf 18.11.2009)